

– wann, warum und wie auch immer – einer dann nach Ostwestfalen kam, ist hingegen einzigartig. Doch war er hier gleichermaßen keine Münze, kein Geld, sondern tragbares Prestigeobjekt, so wie die vielen anderen römischen Goldfunde in der Region auch. Und als Prestigeobjekte können ebenso die reich verzierten römischen Militärgürtel interpretiert werden; Fragmente eines oder mehrerer Exemplare des späteren 4. bis früheren 5. Jahrhunderts wurden auf derselben Fläche detektiert (Abb. 4). Die ergiebige spätkaiserzeitliche Fundstelle in Salzkotten-Scharmede ist durch den imitativen Aureus nochmals viel interessanter geworden.

### Summary

A gold coin discovered in a field near Salzkotten-Scharmede in 2018 turned out to be a real sensation. It was an imitation Roman *aureus*, probably made by Goths in north-western Ukraine in the late 3<sup>rd</sup> or early 4<sup>th</sup> century. An overstrike on an older aureus, it belonged to the earliest stage of (eastern) Germanic coinage, when bronze coins from Asia Minor were converted into gold. No other find of this type has been found anywhere in Westphalia-Lippe.

### Samenvatting

Een in 2018 op een akker bij Salzkotten-Scharmede ontdekte gouden munt is sensationeel. Het gaat om een imitatie van een *aureus*, een gouden Romeinse munt, die in de late derde tot vroege vierde eeuw n. Chr. waarschijnlijk bij de Gothen in het noordwestelijke deel van de Oekraïne is ontstaan. De munt, geslagen op een oudere aureus, behoort tot de in goud omgevormde bronzen munten uit Klein-Azië die de aanvang van de (Oost-)Germaanse muntslag markeren. Een voor Westfalen unieke vondst.

### Literatur

Adam Degler, East Germanic Imitation of an Aureus of Severus Alexander with Runic Legend. The Newest Acquisition to the Collection of Ancient Coins in the Ossolineum. *Wiadomości Numizmatyczne* 59, 2015, 47–65. – Aleksander Bursche/Kirill Myzgin, Gold Coins, Alexandria Troas and Goths. In: Roger Bland/Dario Calomino (Hrsg.), *Studies in Ancient Coinage in Honour of Andrew Burnett* (London 2015) 232–258. – **Online Coins of the Roman Empire (OCRE)** <<http://numismatics.org/ocre/>>. – **Roman Provincial Coinage online** <<https://rpc.ashmus.ox.ac.uk/>>.

Bernhard Sicherl,  
Hassan Bakko

Früh-  
mittelalter

## »nicht alders kann ich finden« – merowingerzeitliche Gräber bei St. Martin in Dortmund

Kreisfreie Stadt Dortmund, Regierungsbezirk Arnsberg

»nicht alders kann ich finden« – mit dieser resignierenden Randnotiz versah der Dortmunder Geschichtsschreiber Dietrich Westhoff (\*1509–†1551) in einem Manuskript der Chronik des Reinhold Kerkhörde (um 1500) die Nachricht, dass der Südaltar der 1241 erstmals urkundlich erwähnten Martinskapelle eine Weiheinschrift von 1021 trage. Die Kapelle gehörte den Grafen von Dortmund, bis ihr Geschlecht 1504 erlosch. Ende des 16. Jahrhunderts wurde die Kapelle profaniert und in eine Geschützgießerei umgewandelt, 1662 oder später wegen Baufälligkeit abgerissen.

Den frühen Chronisten galt St. Martin als älteste Kirche Dortmunds. Sie versuchten, ih-

re unbekannte Vorzeit mit allerlei gelehrten Spekulationen und sagenhafter Überlieferung zu füllen. So sei die Kapelle ursprünglich ein heidnischer Tempel oder die Pfarrkirche eines in einer Namenssage Dortmunds erwähnten alten Dorfes gewesen. Aus diesen trüben Quellen schöpfte mangels besserer Überlieferung auch die neuere Geschichtsschreibung. Durch die archäologischen Beobachtungen der letzten Jahrzehnte ist aber auszuschließen, dass um die Kapelle jemals ein vorkarolingisches Dorf lag. So blieben die Fragen, warum die Martinskapelle trotz der frühen Gründung so auffällig abseits, am Südwestrand des Stadtkerns, lag und warum sie nie zur Pfarrkirche wurde.

Im Februar 2019 wurde im Innenhof des Gesundheitsamtes, direkt südlich des ehemaligen Standorts der Kapelle, mit dem Bau eines Drogenkonsumraums begonnen. Als dies durch die Denkmalbehörde der Stadt Dortmund entdeckt wurde, waren das Pflaster und sein Unterbau schon entfernt. Ständiges Frieren, Antauen und Befahren mit schwerem Gerät hatten den Lössboden seiner Struktur beraubt und ihn z. T. in eine puddingartig federnde Masse verwandelt. Ein Bagger war bis zum Achsstand eingesunken.

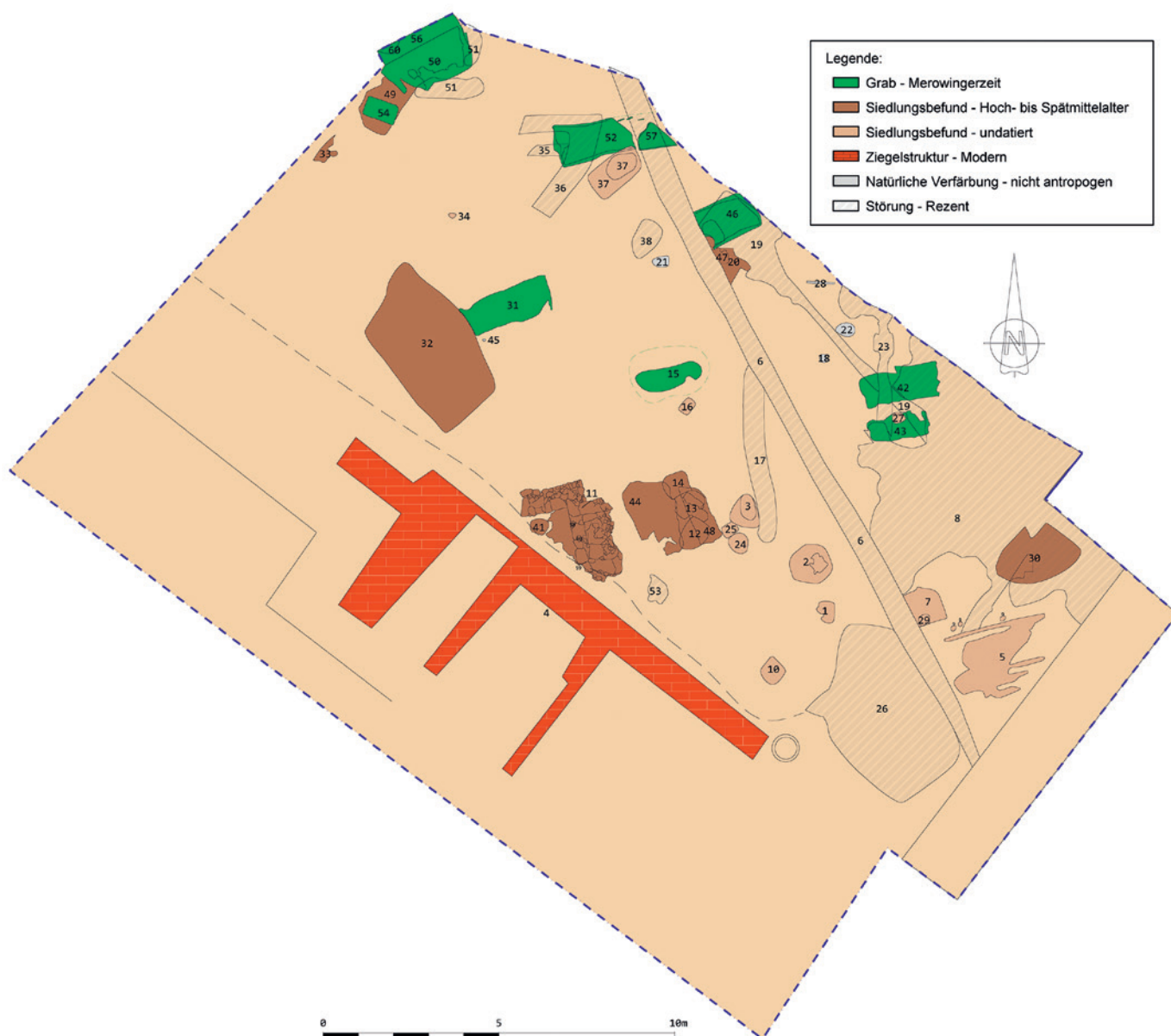
Nach einem Baustopp wurde Archäologie am Hellweg eG (Hassan Bakko) mit einer Baubegleitung beauftragt, die bald in eine Ausgrabung mündete. Trotz der zunächst widrigen Umstände, vieler moderner Störungen und jahreszeitgemäßer Witterung wurden bis Ende März die Reste einer hoch- bis spätmittel-

terlichen Hausstelle und acht merowingerzeitliche Körpergräber aufgedeckt (Abb. 1).

Die Lage der Gräber innerhalb des Grabungsareals weist darauf hin, dass nördlich der aufgedeckten Fläche weitere Bestattungen zu erwarten sind. Die Gräber belegen nicht nur eine bisher unbekannte Kontinuität seit vorfränkischer Zeit, sondern sie sind auch wesentliche Bausteine für ein Modell der räumlichen Struktur und Entwicklung der Siedlung.

Wie für die westfälischen Friedhöfe des 6. und 7. Jahrhunderts typisch, wurden vorwiegend Kammergräber angetroffen; alle fünf hatten Wände aus senkrecht in die Erde geschlagenen Bohlen (Abb. 2). Die Knochen und selbst der Zahnschmelz waren bis auf geringe Reste vergangen. Die Perlenketten, eine rädchenverzierte Knickwandtopfscherbe und ein Saxscheidenniet weisen in die erste Hälfte des

Abb. 1 Plan der Ausgrabung Dortmund, »Grafenhof« 2019 (Grafik: Archäologie am Hellweg eG/St. Luke).



**Abb. 2** Kammergrab Befund 31, Planum 2. In der Ostecke ist die korrodierte Lanzenspitze erkennbar, als braune Linien zeichnen sich die Spuren der Holzkonstruktion ab (SFM-Modell und Fotos: Archäologie am Hellweg eG/H. Bakko, M. Heßling).



**Abb. 3** Funde von Gräbern in der südwestlichen Innenstadt von Dortmund vor dem Hintergrund des Urkatasters. Grau markiert ist der ungefähre Standort der ehemaligen Martinkapelle nach der Stadtansicht von D. Mulher 1611 (Kartengrundlage: nach Mühlhofer/Schilp/Stracke 2017; Grafik: Archäologie am Hellweg eG/St. Luke).

7. Jahrhunderts. In Befund 35 lag am Fußende eine Lanzenspitze. Umfangreiche eiserne Beigaben in Befund 52 sind noch nicht geröntgt bzw. restauriert. Wenige verbrannte Knochensplitter aus der Verfüllung von Befund 46 deu-

ten an, dass neben Körper- auch noch Brandbestattung praktiziert wurde.

Eine Zusammenschau der neu entdeckten Bestattungen mit älteren Befunden wie Urnen, Baumsärgen und anderen Körpergräbern aus

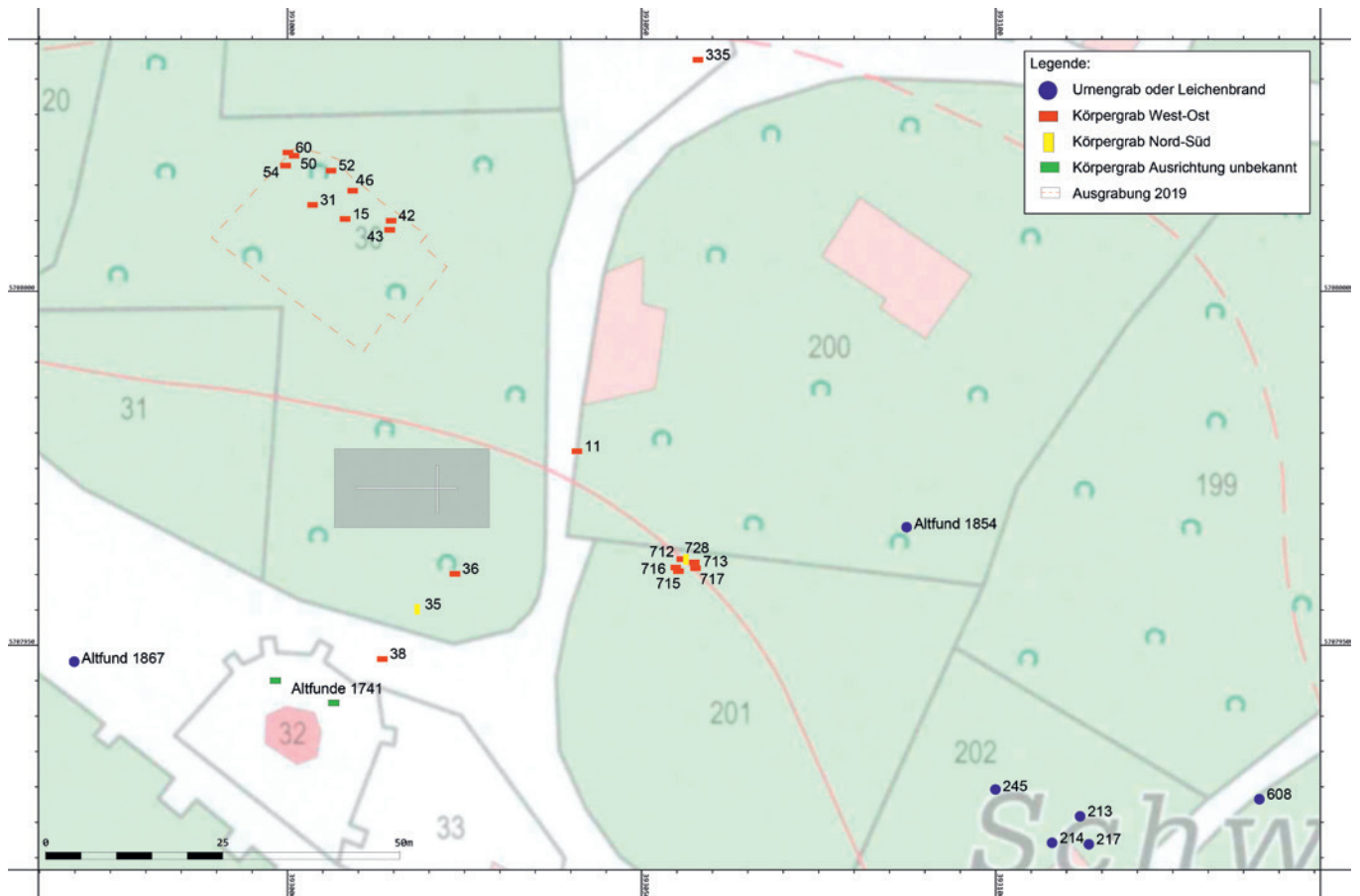




Abb. 4 Modell der Siedlungsstruktur des vorkarolingischen *throtmanni* vor dem Hintergrund der Uraufnahme von 1838. Gelb: vermutete Ackerflächen; grün: vermutete Siedlungsfläche; rot: Gräberfeld; blau: Kuckelkebach (Grafik: Archäologie am Hellweg eG/St. Luke).

dem Innenstadtgebiet zeigt, dass sie Teil eines größeren Gräberfeldes mit mehreren zeitspezifischen Belegungsarealen sind (Abb. 3). Die ersten Urnen stammen spätestens aus der Eisenzeit, letzte Beisetzungen auf dem Kirchhof der Kapelle im 17. Jahrhundert sind schriftlich bezeugt.

Merowingerzeitliche Gräber im Umfeld späterer Kirchen sind östlich des Rheins vereinzelt auch andernorts bekannt. Zu dieser frühen Zeit dürften kleine, von lokalen Eliten in fränkischen Diensten gestiftete Gebetsräume zum Totengedächtnis (*cellae memoriae*) die Keimzellen der späteren Kirchen sein.

Dieser Ursprung erklärt zwanglos die abseitige Lage der Martinskapelle. Da nur der Grundherr eine Kirche oder eine *cella memoriae* stiften konnte, muss diese älter als die Sachsenkriege sein. Nach den der Eroberung folgenden Konfiskationen war der König selbst Grundherr in Dortmund. Er konnte kein In-

teresse daran haben, alteingesessenen Geschlechtern ein Gedächtnis zu stiften.

Auch benachbarte Gräberfelder in Asseln und Wickede zeugen indirekt von einem tiefgreifenden Strukturwandel. So mussten bei der Einführung des schollenwendenden Pfluges, spätestens im 5. Jahrhundert, geeignete Langstreifenfluren ausgewiesen werden. Früher im Generationentakt wandernde Höfe wurden zu Dörfern zusammengelegt und so erhielten auch die Friedhöfe einen festen Platz.

Im Naturraum des Dortmunder Rückens führte diese Neuordnung der Landschaft bei ähnlichen ökologischen und agronomischen Voraussetzungen zu gleichen Lösungen: Die Höfe lagen am Quellhorizont direkt unterhalb des Hellweges, oberhalb des Dorfes zog sich die Langstreifenflur den fruchtbaren Lösshang aufwärts. Die Gräberfelder befanden sich ursprünglich neben der Ackerflur. Dieses Modell ist nun wohl auch auf *throtmanni*, das frühe

Dortmund, übertragbar (Abb. 4). Die mutmaßliche Ackerfläche von ca. 1,64 km<sup>2</sup> hätte für etwa 26 Höfe, d. h. ein relativ großes Dorf, gereicht. Indizien für eine Sonderstellung schon vor der karolingischen Eroberung sind die Lage an einer Kreuzung des Hellweges mit einer wichtigen Nord-Süd-Achse, der Goldschatz des 5. Jahrhunderts und eben die Stiftung des mutmaßlichen Memorialbaus als Keimzelle der Martinkapelle.

Diese bestehende Struktur wurde Ende des 9. Jahrhunderts durch den Aufbau einer Kirchenorganisation in der Regel nur modifiziert. In den Dörfern entstanden nach und nach Pfarrkirchen mit Kirchhöfen und man verließ die alten Gräberfelder am Rand der Feldflur. Die Lage der Siedlungen und ihrer Äcker änderte sich dadurch nicht.

In Dortmund brachte dagegen der Ausbau des fränkischen Königshofs grundlegende Änderungen. Dieser musste zur Versorgung des berittenen Heeres den Quellhorizont und die Weidegründe nördlich des Hellweges und damit einen großen Teil der besten Siedlungslage besetzen. Bestehende und zur Versorgung notwendige, abhängige Höfe scheinen hierfür hangaufwärts, vor allem in den gerodeten Bereich der alten Langstreifenflur verlagert worden zu sein, die hierfür neu parzelliert werden musste. In diesem Zug muss auch die große, den alten Friedhof zerschneidende Parzelle des späteren Grafenhofs geschaffen worden sein, dem die Martinkapelle zugeordnet war.

Die neuen Hofflächen wurden bestimmend für das spätere Stadtgebiet. Die zwischen ihnen verlaufenden Wege prägten das Straßennaster vor. Der in den höheren Hangbereichen verbliebene Rest der alten Ackerflur konnte nicht mehr effektiv als Langstreifen genutzt werden und wurde im Laufe der Zeit neu parzelliert. Seine ursprüngliche Gliederung lassen nur noch die sich in Nord-Süd-Richtung über den Hang ziehenden Wege mit ihren hohlwegartigen Kerbtälern erahnen. Die im Urkataster deutlich erkennbaren Langstreifenblöcke im Osten und Westen Dortmunds sind offenbar spätere Ausgleichsflächen für den Verlust im Zentrum.

In Hinsicht auf die rekonstruierte Siedlungsverlagerung von Norden über den Hellweg nach Süden könnte man nun *cum grano salis* von einem alten und einem neuen Dorf sprechen. Auch wenn das hier skizzierte Modell der Frühgeschichte Dortmunds in vielem noch der Überprüfung durch zukünftige Beobachtungen bedarf, kann in jedem Falle no-

tiert werden, dass mit den merowingerzeitlichen Gräbern im Umfeld der Martinkapelle nun doch Älteres gefunden werden konnte.

### Summary

Eight Merovingian burials, including five wooden chamber tombs, were documented in Dortmund close to the site of the former St Martin's Chapel. They throw new light, not only on the origins of the chapel, but also on the early topography of Dortmund in the pre-Carolingian period and on the development of the settlement.

### Samenvatting

In Dortmund zijn nabij de verdwenen Martinkappelle acht Merovingische graven, waaronder vijf met hout beschoeide kamergraven, gedocumenteerd. De vondst roept niet alleen nieuwe vragen op met betrekking tot het ontstaan van de kapel, maar ook tot de topografie van het vroege Dortmund voorafgaand aan de Karolingische tijd en tot de ontwikkeling van de nederzetting.

### Literatur

Karl Lamprecht (Hrsg.), Chroniken der westfälischen und niederrheinischen Städte 1: Dortmund, Neuß. Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert 20 (Leipzig 1887). – Horst Wolfgang Böhme, Adel und Kirche bei den Alamannen der Merowingerzeit. *Germania* 74, 1996, 477–507. – Joachim Henning, Germanisch-romanische Agrarkontinuität und -diskontinuität im nordalpinen Kontinentaleuropa: Teile eines Systemwandels? Beobachtungen aus archäologischer Sicht. In: Dieter Hägermann/Wolfgang Haubrichs/Jörg Jarnut (Hrsg.), *Akkulturation – Probleme einer germanisch-romanischen Kultursynthese in Spätantike und frühem Mittelalter* (Berlin/New York 2004) 396–435. – Stefan Mühlhofer/Thomas Schilp/Daniel Stracke, Dortmund. *Historischer Städteatlas* 5 (Münster 2017).